

Ueber die Gründung eines schweizerischen Lehrervereins

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **8 (1842)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ding, zwei Seiten hat. In Bezug auf die Lektüre möchte ich sagen: Besser beide als gar keine. Ohne Zweifel können mit dem Lesen noch andere Vortheile verbunden werden. Ein Lesen mit Verstand und Herz und neben ihm eigne Komposition, das Auswendiglernen und ein lauter, lebendiger Vortrag desselben sind eine Schule, in welcher der ganze Mensch gebildet und geübt wird. Statt vielen todten Krames, statt des übertriebenen einseitigen Formalismus, wie man ihn hie und da findet, sollten Erzählungen, Gespräche, Dramen, Gedichte und Lieder laut gelesen und vorgelesen werden; an den besten Stellen sollte das Ohr, die Zunge, das Gedächtniß, die Einbildungskraft, Verstand und Wiß der Schüler geübt werden; denn nur auf diesem Wege sind Griechen und Römer, Britten &c. gebildete Nationen geworden. Daß durch vertrauten Umgang mit unsern Nationalschriftstellern auch der Nationalcharakter erweckt und gepflegt wird, ziehet sicher Niemand in Zweifel, der den Einfluß der Literatur auf die Völker und den engen Zusammenhang mit denselben kennt. Darum sollten Bibliotheken für die Jugend und das Volk in keiner Gemeinde fehlen. Lehrer und Prediger, als die Träger der Kultur in den Dörfern, sollten gemeinschaftlich sich Hand bieten zu diesem schönen Zwecke. —

Ueber die Gründung eines schweizerischen Lehrervereins. Ein Vortrag, an einer Versammlung von Appenzellerlehrern gehalten von Seminarlehrer Zuberbühler. *)

Tit.!

Ich war so frei, diese Versammlung zu veranstalten, um Anlaß zu finden, Sie mit der Idee eines schweizerischen Lehrervereins näher bekannt zu machen, und Sie,

*) Am 3. Oktober 1841 vereinigten sich in Speicher einige Lehrer des Kantons Appenzell A. Rh., um sich über die Gründung eines

wenn möglich, für dieselbe zu gewinnen. Diese Idee belebt und durchdringt gegenwärtig hundert und hundert eidgenössische Lehrer, und man darf nur rufen, so vereinigen sich diese zu einem schönen Ganzen zu lebenskräftiger Wirksamkeit.

Wir haben in der Schweiz der Vereine viele, die alle ihren Wirkungskreis gefunden haben. Was hat nicht seiner Zeit die helvetische Gesellschaft in der Schweiz gewirkt für die Volksentwicklung? Sie hat zweifelsohne eine bessere Zukunft vorbereitet und den Gedanken an ein freieres und selbständigeres Vaterland geweckt. Auch der in den Jahren 1806—1810 thätige pädagogische Verein, unter der Leitung eines Pestalozzi, Professor Pfyster, hat manch' gutes Samenkorn gesäet. Wir haben auch eine schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, die seit einer Reihe von Jahren viel Gutes gestiftet hat im Fache der Erziehung, des Gewerbs- und Armenwesens. Auch die wissenschaftlichen Vereinigungen, naturforschende, künstlerische und geschichtsforschende Gesellschaften, haben ihr Feld, aber diese arbeiten mehr für die Wissenschaft an und für sich, als daß sie tief ins Volksleben einwirken könnten. Der seit vierzehn Jahren bestehende schweizerische Schützenverein ist ein wahrhaft nationaler, und durch ihn ist gewiß schon manches Schweizerherz wieder aufgeweckt worden; aber auch er kann nicht geistig umgestaltend auf unser Schweizervolk einwirken. Freunde, es ist unsere Pflicht, alle diese und andere Vereinigungen mit Freuden zu begrüßen und sie als Mittel anzusehen, wodurch viel Unheil verhütet, viel Gutes und Schönes aber auch gewirkt werden kann. Bestehen wir es aber

schweizerischen Lehrervereins zu besprechen. Die Anwesenden sprachen sich entschieden für einen solchen Verein aus und wünschten, daß recht viele Appenzellerlehrer an ihn sich anschließen möchten. Der Verein soll eine solche Organisation erhalten, daß die Theilnahme an demselben möglich wird. — Herr Zuberbühler, Oberlehrer am Seminar in Münchenbuchsee, eröffnete die Versammlung mit obigem Vortrag, dem wir gern eine Stelle in diesen Blättern einräumen, um die hier schon einmal besprochene Angelegenheit bei unseren Lesern in frischem Andenken zu erhalten. Mit Vergnügen werden wir auch fernere Mittheilungen darüber aufnehmen. Die Red.

offen, es fehlt uns in der Schweiz ein Verein, der schon seiner Bildung nach die Elemente in sich faßt, durch welche es möglich wird, auf das gesammte, geistige und gemüthliche Leben des Volkes einzuwirken. Welches sind denn diese Elemente? Die schweizerischen Volksschullehrer sind es. Also ein schweizerischer Volksschullehrerverein ist's, der gewiß eine nationale, tief ins Leben eingreifende Wirksamkeit finden würde. Kein Verein ist so ein Zeitbedürfniß geworden, wie dieser; er ist eine Schöpfung der Gegenwart, ja das zerrissene Vaterland ruft ihm. Freunde, ich phantasire nicht, wenn ich in diesem Vereine ein kräftiges Rettungsmittel erblicke zur Wiederverjüngung des Vaterlandes, zur Belebung nationaler Gesinnungen.

Doch laßt mich noch im Besondern in wenigen Zügen die Hauptthätigkeit dieses Vereins charakterisiren und in einigen Umrissen bezeichnen.

Der Verein wird eine doppelte Wirksamkeit erhalten, nämlich eine wissenschaftliche und eine praktische; eine Wirksamkeit nach Oben und eine nach Unten, die Masse des Volkes belebend.

Die wissenschaftliche Thätigkeit wird sich ein weites Gebiet schaffen. Eine wichtige Aufgabe wird dem Verein werden: die Besprechung pädagogischer Lebensfragen und Grundsätze.

Ich will hier nur auf einen einzigen, aber wichtigen pädagogischen Uebelstand aufmerksam machen, der gerade von einem schweizerischen Lehrerverein am besten beleuchtet würde; es betrifft nämlich die Zersplitterung der Unterrichtsfächer in der Volksschule, durch welche dieselbe eigentlich überfüllt und geistig erdrückt wird. Es wird nothwendig werden, daß eine Vereinfachung und organische Verbindung der verschiedenen Fächer bezweckt werde.

Die wissenschaftliche Thätigkeit wird sich erstrecken auf Berathung verschiedener Unterrichtsfächer, besonders auch des Sprachunterrichts. Fast kein Unterrichtsgegenstand bedarf so der Besprechung wie dieser.

Die Prüfung von Lehrmitteln ist eine fernere Aufgabe des Vereins; auch könnte er kräftig auf gemeinsame

(Einführung guter Lehrmittel hinarbeiten. (Gesang, Lesebücher u. s. w.).

Seine Wirksamkeit kann sich ferner zeigen in der Darstellung des Unterrichtswesens von verschiedenen Kantonen, Vergleichung thut gut. Das Statistische und das Innere der Schule, Prinzip des Unterrichts u. s. f. dürfte hier beachtet werden.

Endlich würde sich die wissenschaftliche Thätigkeit in einem bleibenden Organ, der Gründung einer schweizerischen nationalen pädagogischen Zeitschrift, offenbaren. Diese würde der Vereinigungspunkt aller Bestrebungen ausmachen; sie müßte gleichsam das Zentrum werden, das Herz des Vereins, das Leben gäbe und Leben empfangen würde.

Die praktische Thätigkeit ist in meinen Augen noch die wichtigere. Sie soll vorzüglich zum Zwecke haben:

a) Erweckung nationaler Gesinnungen und vaterländischen Geistes.

Freunde, blicket unbefangen hin auf das Vaterland. Ihr werdet mir sagen, daß es schwer krank liegt und daß sich diese Krankheit täglich verschlimmert. Ja, es ist krank in jeder Beziehung, politisch, kirchlich, sittlich, gesellschaftlich. Man klagt, und nicht mit Unrecht, über Egoismus, Kantonalstolz, Herrschsucht, Intoleranz, Fanatismus u. s. w. Die gegenwärtige, überwiegend industrielle Richtung und das damit verbundene materielle Streben nach Gelderwerb droht nach und nach alle höhern Interessen zu verschlingen. Diese Krankheit ist eben so gefährlich als jene. Man wird mir entgegen, es finde sich gerade gegenwärtig so viel Schönes, Großes, gerade im Fache der Erziehung und des Armenwesens zc. in unserm Vaterlande, daß es fast als eine Ironie erscheine, wenn man dasselbe krank nenne. Und doch ist es so. Daß viel Gutes geschehen ist und noch geschieht, soll uns beweisen, daß wir uns retten können, wenn wir wollen. Und gerade die Stiftung des Vereines zeugt auch davon, daß Heilmittel vorhanden sind; eben darum nannte ich ihn auch eine Schöpfung der Zeit und ihrer Forderungen. Ja, Freunde, Volkserzieher, ich rufe noch ein Mal: das Vater-

land ist ungeachtet seiner herrlichen Schöpfungen krank an Seele und Leib, und wenn nicht der Arzt gerufen wird, so erstirbt seine Lebenskraft. Dann schlagen wir umsonst die Hände über unserm Haupte zusammen; es ist zu spät. Darum laßt uns jetzt mit Kraft und Ernst, mit heiliger Begeisterung, mit wahrer Liebe zum Vaterlande, mit patriotischem Gemüthe, mit dem rechten Freiheitseifer auf Mittel denken, dem wunden Vaterlande aufzuhelfen. Wer soll aber vorzüglich hier helfen können? Ist's die öffentliche Presse, dieses Heiligthum eines Freistaates? Sie hat da und dort weit mehr geschadet durch Leidenschaft, Rohheit, als genützt. Es gibt bereits keine gediegenen öffentlichen Blätter, und wenn es hätte, würden sie nicht einmal gelesen*). Wird die Kirche hier helfen können? Nicht allein ihre Wirksamkeit ist aus verschiedenen Ursachen gebrochen worden; sie ist mitunter oberflächlich, nicht ergreifend, nicht bildend genug da und dort. Rede ich etwa Unwahrheit? Fraget die Erfahrung. Von den Rathssälen kommt das Heil auch nicht; da kennt man oft das Volk gar nicht. Sind es vielleicht die Volksversammlungen, die einen veredelnden, heiligenden Einfluß ausüben auf Volksbildung? Ich habe ihn selten gefunden diesen Einfluß, sondern oft mehr Böses. Die letzte Zeit hat's ernst genug gelehrt, man darf nur nach dem Aargau hinblicken. Wer soll nun helfen? wo ist der Arzt? wo ist das Rettungsmittel? Freunde, es ist die Volksschule und das Haus. Aus ihnen muß neues, frisches, göttliches Leben hervorgehen; sie sind die Pflanzstätten eines neuen Bundes; sie sind die Bedingungen einer bessern Zukunft, eines geistig und politisch freien Vaterlandes, eines tüchtigen Geschlechtes. Da muß lebenskräftig gewirkt, rüstig gearbeitet, unverdrossen gelehrt werden. In heiliger Liebe zum Volke, zum Vaterlande, die Zukunft in der Brust tragend, muß der Lehrer im Kreise seiner Schüler stehen und die Ge-

*) Eines der gediegensten öffentlichen Blätter ist der in Schaffhausen erscheinende „Worläufer“, eine Zeitschrift, an der die ausgezeichnetsten schweizerischen und deutschen Schul- und Vaterlandsmänner arbeiten. Jedermann wird in ihr Belehrung finden.

sinnungen erwecken in denselben, die nöthig sind zur bessern Gestaltung unsers Vaterlandes. Das ist möglich, ohne daß der Lehrer politisirt in der Schule. Die Schule soll allerdings keine Parteianstalt werden, sie darf nicht mißbraucht werden, denn sie ist und bleibt ein Heiligtum; aber vaterländisch, national soll sie, muß sie werden, wenn sie ihre Bestimmung erfüllen muß. Die Seele der Schule ist der Lehrer. Soll diese nun ihrer vaterländischen Bestimmung entsprechen, so muß der Lehrer voraus ein Mann des Volkes, des Vaterlandes, der Freiheit, des Gemüthes sein. Tausende sind's nicht, darum wird's nicht besser. Wo soll er denn die Feuer- taufe empfangen? Wo soll ein neuer Pfingststurm über ihn ergehen? Wer soll ihn ergreifen, innerlich, mit unwiderstehlicher Gewalt? Es ist der schweizerische Lehrerverein. Welcher Lehrer noch ein Fünkeln Gemüth, Liebe in sich spürt, der muß sich angezogen fühlen zu ihm. Und gehoben und getragen von hoher Begeisterung tritt er dann wieder in seinen Wirkungskreis. Der Magnet des Vaterlandes hat ihn angezogen, der Lehrer soll mit derselben Kraft auch Andere anziehen. Wir müssen es Alle wünschen, daß ein solcher Verein ins Leben trete, der so gewaltig elektrisch zu wirken vermag; nein, nicht nur wünschen dürfen wir es, daß er entstehe, sondern wir wollen, daß er werde. Wer das nicht will, der ist kein Lehrer des Vaterlandes, in dem brennt das Feuer der Begeisterung nicht; ein solcher ist kalt wie ein Eisblock, und um sein Herz hat sich eine starre Eiskrinde gebildet. Freunde, mir ist's heiliger Ernst um die Sache, darum so entschieden meine Worte. Kollegen, die Hand auf die Brust. Wollen wir? Ja, wir wollen, weil wir sollen, weil das Vaterland es fordert.

b) Die praktische Wirksamkeit soll sich offenbaren durch Einwirkung auf Beredlung des häuslichen Lebens.

Schule und Haus stehen in heiligem, unzerstörbarem Bunde mit einander; sie müssen vereint wirken, soll das Werk der Erziehung gedeihen. Das Haus muß die Schule ehren, wie diese das Haus; im Sinn und Geist muß Uebereinstimmung herrschen. Wir wissen jedoch, wie sehr die häusliche Erziehung mangelt, wie der christliche, reli-

glose Geist gewichen ist, wie das sittliche Leben mehr verödet, wie die Einfachheit der Sitten verpönt wird, wie mit einem Worte eine Rohheit des Geistes und Gemüthes sich offenbaret, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Im Schmutz erzogen, geht das Kind in die Schule und soll da Reinheit der Gesinnung ehren?! Ein harter Stand für den Lehrer! Aber es muß hier nach und nach geholfen werden. Alle edlern Männer des Vaterlandes müssen zusammenstehen, um gegen das fressende Uebel, das zerstörende Gift zu arbeiten. Eine würdige Aufgabe für den Verein der Lehrer in der Schweiz. Will man ernstlich das Heiligthum des Hauses wieder aufbauen, diesen Tempel Gottes wieder gründen, so werden sich auch die Mittel finden lassen. Wie einst Pestalozzi unverdrossen an diesem Baue arbeitete, so laffet uns fest unter uns verbinden und in seinem Geiste fortwirken, eben so unverdrossen, begeisternd, ausdauernd. Der Meister hat ausgehalten; Pflicht und Ehre gebieten uns, ihm nachzufolgen nach unsern Kräften. Laßt uns durch vereinte Kraft irgendwo eine schweizerische Mutterbildungsanstalt errichten, um da zu zeigen, was eine Mutter sein soll, was sie zu leisten hat für das Haus, für das Vaterland*). Wir müssen wieder mehr Margaretha Harlebig, Gertrude von Wart haben. Es gibt ihrer noch; laßt sie nur wirksam werden für unsere Zwecke.

c) Die Wirksamkeit des Vereines soll auch dahin gehen, die Bestrebungen aller Lehrervereine in der Schweiz zu verbinden, zu einigen, die Lehrer zu versöhnen; dann auch dem Lehrerstande auf ehrenvolle Weise durch tüchtige Wirksamkeit eine würdigere Stellung im Staatsleben zu verschaffen. Achtung verschafft man sich nur, wenn man Achtung verdient.

*) Den vaterländischen und nationalen Bedürfnissen entsprechend wäre auch die Stiftung eines schweizerischen Lehrerseminars. Was die Regierungen nie zu Stande bringen werden, das sollten einmal die freien, thatkräftigen Männer, das sollte der schweizerische pädagogische Nationalverein unternehmen. Ein festes: „Ich will!“ und es geht.

Freunde, im Oktober 1840 vereinigten sich in Morgenthal (Kanton Bern) etwa 12 Schulmänner, um über die Idee zu sprechen. Das Eröffnungswort sprach Inspektor Kettiger von Basellandschaft; dann hielt Direktor Keller von Lenzburg einen ausgezeichneten Vortrag, indem er das Verhältniß des Vereins zur Wissenschaft, zur Kirche, zum Staate, zum Haus festzusetzen suchte. Direktor Rickli wurde beauftragt, eine zweite Versammlung zu veranstalten. Man wartet nun mit tiefem Verlangen auf die Einberufung. Werden auch die appenzellischen Lehrer sich an die eidgenössischen Brüder anschließen, um mit ihnen für das Vaterland, die Wissenschaft, das Haus zu arbeiten? Freunde, ich hoffe das, daß sich der Kern anschließen werde. Mögen dazu meine offenen und freien Worte zur Ermunterung dienen und in Liebe aufgenommen werden, wie sie aus Liebe kamen.

Einige Gedanken über die fortschreitende Entwicklung der Menschheit und über die Anforderungen der Gegenwart an die Erziehung, gesprochen am Jugendfeste zu Zofingen, den 20. Juli 1841.

Unser Jahrhundert hat eine große Epoche geboren;
aber der große Moment findet ein kleinlich Geschlecht.

Wenn wir dem Entwicklungsgange der Menschheit von der finstern Zeit des Heidenthums an durch Jahrhunderte herauf bis zur Gegenwart aufmerksam folgen; wenn wir sodann auf die großen Schöpfungen und Reformationen achten, welche der Bildungsgeist in den letzten fünf Dezennien im industriellen, politischen, geistigen und sittlich-religiösen Leben angestrebt und vorbereitet hat: so durchdringt ein erhebendes Gefühl unsere Brust, indem wir die unerschütterliche Ueberzeugung gewinnen, daß der Allmächtige die Menschheit durch allen Wechsel der Zeiten und Schicksale hienieden schon erzieht zu immer höherer Vollkommenung. Der Wechsel der Formen, die tausend